



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 20. Mai.

**P f i n g s t e n.**

Geist der Andacht, Geist des Lebens senke  
Liebend dich hernieder heut und lenke  
Unfre Seelen nach der Ewigkeit.

Leih uns Kraft, gib deinen Himmelsseg'n  
Stärke uns auf diesen dunklen Wegen,  
Mache für das Jenseits uns bereit.

Leite uns, damit der rechte Glaube  
Nicht erschlaft, nichts jenen Trost uns raube  
Der uns über alle Welt erhebt.

Zeige uns der Tugend rechte Bahnen,  
Schütze uns, wenn Trug und Sünde mahnen  
Und das Herz in seiner Schwäche bebt.

Lehre mich im kindlichen Vertrauen  
Geist der Gottheit stets auf dich nur schauen,  
Sei in jeder Zeit mein Rath, mein Licht.

Will der Erde Dunkel mich umhüllen,  
Furcht zum Weitergehen mich erfüllen,  
Dann verlaß mich du mein Leitstern nicht.

Heilig! Heilig! Heilig will ich singen,  
Mein Gebet soll auf zum Vater dringen,  
Der dich für mein Bestes nur gesandt.  
Ich will glauben, hoffen, eifrig lieben,  
Und mich in der Tugend immer üben,  
Immer sei mein Blick nach dir gewandt.

Du bist gütig, du bist voll Erbarmen,  
Nimmst dich an der Traurigen und Armen  
Hilfst der Menschheit wenn Gefahr ihr droht.  
Du führst Alles liebevoll und weise  
Auf dem wahren, ächten Himmelsgleise,  
Du bist unsers Glaubens Morgenroth.

Sei uns Helfer, stille jede Klage  
Hin bis an das Ende unsrer Tage;  
Wenn wir straucheln sei du unser Stab.  
Sende du des Glaubens wahre Früchte,  
Mache was uns stören kann zu nichts  
Führe uns zum Leben durch das Grab.

Ⓒ.

**Maria de las Mercedes.**

(Fortsetzung.)

2.

In der schönen Stadt Valencia lebten  
die beiden Familien de Dios und de la Mer-  
cedes in trauter Freundschaft und herzlichster  
Eintracht. Aus gleich edlem Blut entsprossen,  
waren sie an Rang, Stellung und Vermögens-  
umständen einander gleich allgemein geachtet

und geschätzt, und wollte in Valencia irgend Jemand eine Fülle von Glück Reichthum und Ansehen bezeichnen, so sagte er gewiß: er ist edel wie ein Mercedes, oder: er ist geehrt wie ein de Dios.

Der edle Stamm der Dios war gesichert vor Erlöschen durch einen Sohn, welcher der Eltern Freude war; nicht so glücklich waren die Mercedes, welche nur eine Tochter besaßen. — Maria war noch nicht 6 Jahr alt, als der Tod ihr den Vater raubte; doch die Mutter, welche ihren Gatten herzlich geliebt, that das Gelübde, sich nie wieder zu vermählen, sondern ganz allein dem Wohle ihres Kindes zu leben. Sie bemühte sich, ihr die sorgfältigste Erziehung zu geben, und sie geistig so schön zu entwickeln, wie sie körperlich reizend zu werden versprach. Sie zeigte schon in früher Kindheit einen sanften, nachgebenden Charakter, große Anhänglichkeit an Den, an welchen sie sich angeschlossen, und ein eisernes Beharren auf Das, was sie einmal als Recht anerkannt hatte.

Juan der einzige Sohn der befreundeten Familie de Dios, war der beständige Spielfährte Maria's, und da die Häuser der beiden Familien beisammen lagen, so brachten die Kinder jeden Augenblick mit einander zu, in denen sie nicht durch ihre Lehrstunden daran verhindert wurden, und legten dadurch den Keim zu dem Unglück, worin sie und die Eltern später untergingen. — Die Kinder waren als sich liebende Geschwister aufgewachsen und hingen mit herzlicher Neigung an einander, doch als Juan 18 Jahre alt geworden, sah er die in vollkommener Schönheit aufgeblühte 15jährige Maria nicht mehr mit den Augen eines Bruders an, sein Herz stand in lichten Flammen, er gestand ihr seine heftige Liebe, und das glühende, heißfühlende Mädchen, welches schon lange eine Leiden-

schaft im Busen für den ehemaligen Gespielen ihrer Kindheit nährte, warf sich ungestüm an seine Brust, gelobte ihm die innigste Liebe die heiligste Treue und auf das Kreuz schwörend, versprach sie, daß sie nie einem Andern angehören wolle als ihm. — Ein gleiches Gelübde der Treue verlangte sie nun auch von ihrem Geliebten — und der leichtsinnige Jüngling leistete den Schwur auch unbedenklich.

Viel schwärmten sie nun von schönen, glücklichen Tagen, die sie in Zukunft erleben würden und die Gewährung ihres heißen Wunsches einander für immer anzugehören, von Seiten der sie liebenden Eltern als gewiß annehmend, schwammen sie in einem Meer von Wonne und Entzücken.

Juan wurde zum Studium der Rechtswissenschaft bestimmt, lag den lateinischen Studien mit großem Fleiß und Eifer ob und trat nach Beendigung seines Cursus der Sitte des Landes gemäß in das Bureau eines berühmten Advokaten zu Madrid, um sich zum praktischen Rechtsgelehrten auszubilden. Seine glücklichen Anlagen versprachen auch, daß er in wenig Jahren Bedeutendes leisten und sich einen großen Ruf erwerben würde.

Maria war selig, als Juan ihr beim Scheiden die Versicherung gab, daß er nur ihretwegen bis jetzt so fleißig gearbeitet, um recht schnell dahin zu gelangen, sie bald in einer selbstständigen Stellung als sein geliebtes Weib heimzuführen, und die Liebenden erneuerten bei Juans Abreise die früheren Schwüre.

In dieser Zeit hatte Maria's Mutter das Unglück, durch den Bankrott eines Handlungshauses, bei welchem sie ihr Vermögen angelegt hatte, dasselbe fast ganz zu verlieren. Nur sehr wenig blieb ihr übrig, und unfähig, davon existiren zu können, sah sie sich genöthigt das schöne Haus, in welchem Maria

geboren und schon so lange ihrer Familie gehörte, zu verkaufen, sich eine kleine Wohnung zu miethen, und sehr eingeschränkt gegen ihre früheren angenehmen Verhältnisse zu leben. — Auch die Bande, welche die beiden so lange befreundeten Familien umschlungen hatten, waren seit einiger Zeit locker geworden, und die innige Freundschaft erkaltete zuletzt so daß eine formelle äußerliche Höflichkeit die Stelle der sonstigen Herzlichkeit einnahm. Nicht kann man bestimmen, wer die Schuld dieser Erkaltung trug; vielleicht war die Wittve des stolzen Mercedes empfindlicher in ihrer Armuth, als früher im Glück, vielleicht sah der Vater Juan's, der ein guter Rechner war, weniger gern den Umgang der jungen Leute als ehemals vielleicht auch, daß in Zufälligkeiten die Ursachen lagen.

Schon im Anfang der oben geschilderten Ereignisse kam Don Eugenio Urbino von Salamanca zurück nach Valencia; er hatte 3 Jahre lang den Studien obgelegen. Als nicht entfernter Verwandter der Signora Mercedes kam er auch in deren Haus, lernte die früher als Kind wenig von ihm beachtete Maria näher kennen, und eine glühende Leidenschaft für das schöne Mädchen erfüllte bald seine ganze Seele. Reich und unabhängig, that er Alles, um Maria's Mutter zu vermögen, von ihm, als ihrem Vetter, so viel von seinem Ueberfluß anzunehmen, um in die einstige bequeme und angenehme Lage zurück versetzt zu werden, doch die stolze Frau lehnte fest und entschieden, obwohl dankbar seine Güte anerkennend, jede auch die kleinste Unterstützung ab.

Je länger der Umgang Eugenio's mit Maria währte, desto heftiger wurde seine Liebe zu ihr und da sie stets freundlich, gütig und liebevoll gegen ihn gewesen, warf er sich einst ihr zu Füßen, gestand ihr seine Neigung, die

nur mit seinem Leben enden würde, und bat sie, ihm ihre Hand zu schenken. — Gerührt hob Maria den schönen Mann vom Boden auf, und sagte ihm, daß, wenn ihr Herz noch frei, wenn sie nicht durch heilige unauflöslche Bande gefesselt wäre, sie gern die Seine werden würde, da sie ihn hochachte und schwesterlich verehere, doch sie gehöre sich nicht mehr an, sondern dem Manne, dem sie ewige Liebe und Treue geschworen. Seine schönsten Träume vernichtet sehend, gelobte Eugenio, ihr fortan sein ganzes Dasein zu weihen, und bat sie, da er keine Eltern und Geschwister mehr besäße, ihr Bruder zu sein, ihm zu vergönnen, als rathender, schützender Freund ihr zur Seite zu stehen. Ergriffen, reichete ihm Maria die Hand und das reinste schönste Band einer treuen Geschwisterliebe vereinte von diesem Tage an die beiden edlen Herzen.

Nicht lange nachher kam Juan von Madrid zurück. Dort waren die glänzenden Farben, in denen das Bild Maria's bisher in seinem Herzen gethront hatte, sehr bald dem Verbleichen nahe; in vielfache kleine Intriguen verwickelt, lernte er das weibliche Geschlecht bald weniger achten; von Natur ziemlich leichtsinnig, erinnerte er bei den Zerstreungen in Madrid sich nur selten der Geliebten in der Heimath, der er doch mit so heiligen Eiden Treue gelobt und bald gedachte er ihrer nur dann noch, wenn er genöthigt war, an sie zu schreiben, wenn er seine Briefe Worte zu ihr sprechen ließ und Gefühle erheuchelte, von denen sein Herz nichts mehr wußte. Das 18jährige Mädchen liebte den Treulosen noch mit der früheren Gluth, und ihr Stolz würde es nicht ertragen haben, sich einer Nebenbuhlerin geopfert zu sehen. Wohl kam ihr Juan bei seiner Rückkehr nicht mehr so feurig wie sonst entgegen, nicht drückte er sie in glühender Leidenschaft an die Brust

— sie fühlte das — und dennoch glaubte sie fest an ihn — in ihrer Seele stiegen nur dann und wann leise Zweifel auf — die jedoch ein Wort Juan's gleich wieder zerstreute.

## 3.

An einem herrlichen Sommerabende saßen Maria und Juan zusammen. Die am Tage drückende Hitze hatte sich abgekühlt, ein sanfter Zephyr wehte vom Balkon den Duft der Blumen durch die geöffnete Thür, sanft klangend flötete Philomele in lieblichen Tönen, die klaren Sterne funkelten prachtvoll am tiefblauen Himmel und verbreiteten ein angenehmes Licht in dem sonst nicht durch Kerzenschimmer erhellten Gemach. — Juan war inniger herzlicher als seit längerer Zeit. Die Liebenden sprachen von den schönen vergangenen Tagen der Kindheit, von den Unglücksfällen, welche Maria's Haus getroffen, und wie schmerzlich es sei, daß nicht mehr jenes traute herzliche Freundschaftsverhältniß zwischen den Eltern bestände.

Da umfaßte das junge Mädchen den Geliebten und versprach ernst und feierlich: „Du weißt es, Juan, Dir allein gehört mein Herz, Dir habe ich mein Dasein geweiht, und obgleich schon öfters Zweifel in mir aufstiegen an der Beständigkeit Deiner Liebe, so traute ich doch Deinem Schwur, weil ich wußte, weil ich meinen Dir geleisteten Eid zu erfüllen bereit bin. Jede Verbindung, die sich mir darbot, wies ich entschieden zurück, denn Dir, mein Juan, hatte ich mich ja feierlich verlobt. — Jetzt ist nun die Zeit erschienen, die wir so sehnlichst oft herbeigewünscht; Du hast eine unabhängige Stellung Dir erworben — jetzt, Juan, erfülle Deine Schwüre: fordere den Segen Deiner Eltern, und führe mich als Dein Weib in Dein Haus.“

Innerlich erschreckend hatte der Schuld-

bewußte die Worte seiner Geliebten gehört, sein Herz klopfte fast hörbar, er wußte ja, daß er Maria verrathen, daß er eine Verbindung angeknüpft, mit der durch ihre vollendete Schönheit so hoch berühmten Donna Juliane Velasquez. Nicht hatte er den Muth, dem so ernst ihn mahnenden Mädchen in's Auge zu sehen, und unter Bethürungen seiner Liebe suchte er nach Ausflüchten, ihr sagend, wie der Zeitpunkt, jetzt von den Eltern die Einwilligung zu ihrer Verbindung zu erlangen, schlecht gewählt sei.

„Glaube mir, Geliebte,“ sprach Juan beethuernd, „jetzt kann ich Deinen Wunsch nicht erfüllen, doch bald, recht bald soll es geschehen. Baue fest auf Unwandelbarkeit meiner Liebe, auf meine Treue und Alles wird gut werden.“

Lange sah Maria den Heuchler an, der sich bemühte ihren Blick zu ertragen; endlich sagte sie fest und ruhig: „Du bist betrogen.“ — Doch hast Du wirklich mit den heiligsten Schwüren nur ein frevelhaftes Spiel getrieben — hast Du mich verrathen, um in den Armen einer andern zu leben, so zittre, zittre Juan, vor meiner rasenden Liebe.“

(Fortsetzung folgt.)

### Grabschrift eines Streitsüchtigen.

Hier liegt ein Mann — Gott Lob und Dank —  
Der hat gezankt sein Leben lang.  
Geneigter Leser, geh' von hier,  
Sonst steht er auf und zankt mit dir!

### Der herzogliche Hirschfänger.

Eberhard Ludwig, Herzog zu Württemberg, hatte eines Tages das Unglück, auf einer seiner Lieblings-Jagden, durch die er seinen Sommeraufenthalt auf seinem Lustschlosse A. zu ver-

herrlichen pflegte, seinen Hirschfänger zu verlieren, an dem er ganz mit Leib und Seele hing, daß ihm keine Gnade zu hoch schien, um sie Dem anzubieten, der ihm denselbigen wieder herbeischaffen würde. Wälder und Felder wurden von unzähligen Händen durchsucht, — Schaaren von Jägern und Landleuten forschten nach dem Lieblingsgewehr des Fürsten, aber jede Mühe war vergebens; der Hirschfänger war nicht mehr zu entdecken.

Eine Summe von hundert Gulden, oder eine Gnade anderer Art war der bestimmte Dank für den redlichen Finder.

Acht Tage waren unter fruchtlosen Nachforschungen verschwunden, als früh Morgens ein schlichtes Bäuerlein an der Wache des Schlosses erschien, das den köstlichen Hirschfänger gefunden zu haben vorgab. Der Wache haltende Soldat, dem das schlichte Männchen zur rechten Stunde kam, weil er bei dieser Gelegenheit einige Gulden in die Tasche zu bekommen und die anscheinende Einfalt desselben zu prellen gedachte, — drang in denselben erst mit guten, freundlichen Worten, und dann mit Drohungen, ihm ein Viertel an der so leicht verdienten fürstlichen Gnade zu überlassen. „Nur von mir,“ sprach er mit der anmaßenden Miene eines bedeutenden Mannes, „von mir hängt es ab, Dir den Zugang zum Herzog zu gestatten, oder aber Dich als einen Betrüger in Verdacht nehmen zu lassen, der, Gott weiß auf welchem Wege, zu dem Hirschfänger gelangt ist.“

Tiefes Nachdenken heuchelnd, gab endlich das Bäuerlein dem unverschämten Prahlens des Schnurrbart's nach, der sich bereits auf die Genüsse freute, die er sich mit seinem Antheil an der fürstlichen Gnade bereiten wollte, und dem Bauer in dieser heitern Aussicht die Schloßpforte öffnete.

„Woher Bauer?“ rief ihm auf der ersten Treppe im Schloß ein Herrchen entgegen, das

in Seide gekleidet, mit einem Bündel Papier leichtfüßig die Treppe herabgeflattert kam. Der Bauer belehrte ihn von der Ursache seines Besuchs.

„Zum Herzog also? Zu diesem haben Menschen Deiner Art keinen Zutritt.“ — „Aber ich habe den Hirschfänger des Herzogs gefunden, auf dessen Wiederherbeischaffung er selbst hundert Gulden, oder sonst eine Gnade gesetzt hat,“ sagte der Bauer. — „Und wenn Du, das ganze Herzogthum gefunden hättest, so kannst Du den Herzog nicht sprechen,“ erwiderte der Höflichling. „Aber einen Vorschlag will ich Dir thun: denn nur ich bin im Stande, Dir den Zugang zu dem Fürsten zu verschaffen, wobei ich Alles riskire — verstehst Du mich? und ohne mein Fürwort kannst Du Tage hier zubringen und Dein Geld verzehren, ohne vorgelassen zu werden; ja Du kannst noch gar am Ende mit einer derben Prügelsuppe heimgeschickt werden; denn ihr Leute versteht das Hofleben nicht. Also einen Vorschlag! wofern Du mir die Hälfte des Trinkgeldes abtreten wirst, so will ich ein Uebriges thun.“ „Das will ich herzlich gern,“ fiel ihm das Bäuerlein ins Wort; „das will ich, wofern ich nur noch mein Viertel rette, das mir vom ganzen noch übrig bleibt; denn dem Manne in dem blauen Rocke drunten, der mir die Pforte öffnete, muß ich auch ein Viertel von der zu hoffenden Gnade abtreten.“ „Tropf! der Du bist,“ sprach der junge Herr, „der hat Dich böshaft geprellt;“ und hüpfte lustig die Treppe hinan, um dem Herzog die Wiederkehr seines geliebten Hirschfängers anzukündigen. Wer war vergnügter, als der Herzog, und mit ihm die Hofleute, die innerhalb der acht Tage so oft die Zielscheibe der fürstlichen Mißlaune gewesen waren.

Der Bauer ward in's Zimmer des Herzogs gerufen: „Erbitte Dir eine Gnade, redlicher Mann!“ trat ihm freundlich der Fürst entgegen.

Der Bauer schien erschrocken und verlegen; als aber der Herzog seinen Antrag erneuerte, da bat er unterthänig um — fünfzig Prügel!

Das ganze Hofgesinde brach in ein schallendes Gelächter aus. Der Herzog maß den drolligen Bauer staunend von der Fußsohle bis zum Scheitel; nichtsdestoweniger beharrte dieser auf seiner Bitt: „Jedem nach seinem Geschmack!“ sprach endlich der Herzog und befahl einem seiner Leute dem Bäuerlein, auf der Stelle die selbst verlangte fürstliche Gnade in guter Münze auszahlen zu lassen. Kaltblütig empfing er, was ihm vom Ganzen gebührte, seinen rechtmäßigen Antheil. Als aber der geschäftige Zuchtmeister fortfahren wollte, da schrie ihm der Bauer zu, inne zu halten, indem er etwas hervorzubringen habe. „Ein Wort! durchlauchtigster Herzog,“ sprach er „sei mir zu reden vergönnt! Mich trifft nur ein Viertel Eurer Gnade; denn Eurem Schreiber mußte ich geloben die Hälfte — und dem Soldaten, der Euch bewacht, ein Viertel davon abzutreten.“ Die Stirne Eberhards runzelte sich, er verlangte nähere Auskunft, die ihm der Bauer auch sogleich mit aller Aufrichtigkeit ertheilte. Er rief Beide vor sich und ließ ihnen im Angesichte des Bauern und der Höslinge den rechtmäßigen Antheil an den 50 Schillingen abtragen. Dem Bauer ließ er am Ende dieses Auftritts die hundert Gulden auszahlen, der, hoch erfreut, auch einmal ein Paar von den gewöhnlichen Plagegeistern der Bauerschaft geprellt zu haben, mit voller Tasche der Heimath zueilte.

### **Eine Bettlerin als Mutter einer Königin.**

Während der Unruhen unter der Regierung Karl I. von England kam die Tochter eines armen Bauers, dem die Staatswirrnisse Gut und Leben geraubt hatten, als Bettlerin nach London, in der Absicht, vielleicht als Dienst-

mädchen ihr Unterkommen dort zu finden. Lange wollte es ihr nicht glücken. Sie hatte Niemand, der für sie bürgte. Sie war sechszehn Jahre alt; Liebreiz und Schönheit konnten selbst durch die Lumpen ihrer Kleider nicht verdeckt werden; aber sie war unwissend, so sehr man's nur sein kann, unerfahren in jeder weiblichen Fertigkeit, denn nur grobe Feldarbeit hatte sie bei ihren Aeltern geliebt. — In der Nähe ihrer Wohnung, die sie bei einer armen, doch wohlthätigen Wittwe gefunden hatte, wohnte ein reicher Brauer der sich manchmal der Hülfe dieses arbeitsamen Mädchens bediente, um seinen täglichen Kunden das Porterbier zuzusenden. Weil sie diese Gänge mit großer Pünktlichkeit unermüdet besorgte, so nahm er sie als Stubenmädchen in seinen Dienst, und weil sie nun durch manches Geschenk, das ihr zufloß, mehr an sich und ihre Kleidung wenden konnte, so fing sie bald an, die Blicke aller Männer auf sich zu ziehen. — Auch ihr Brodherr, zwar schon in Jahren, aber übrigens noch bei munteren Kräften, machte die Bemerkung, daß Jenny ein sehr hübsches, liebenswürdiges Mädchen sei, und da er Wittwer und kinderlos war, folglich ganz unabhängig handeln konnte, so wurde sie seine Gattin und als solche that sie Alles, um sich der Liebe ihres Gatten werth zu machen. Es war also keinesweges außer der Ordnung, daß der drei Jahre nach seiner Verheirathung sterbende Brauer sein ganzes Vermögen dieser seiner kinderlosen Gattin ausschließlich durch sein Testament hinterließ. Sie war nun freilich nicht im Stande, das weitläufige Geschäft des Verstorbenen fortsetzen zu können, zumal sich auch viele Schwierigkeiten bei der rechtmäßigen Antretung ihrer Erbschaft fanden, so daß sie der Hülfe eines Rechtsgelehrten bedurfte. Schon bei Lebzeiten ihres Gatten hatte dieser mit dem berühmten Sachwalter Hyde in Verbindung gestanden. Sie wählte ihn also um

so lieber zu ihren Rathgeber, als er ihr immer viel Zuneigung gezeigt und auch das Testament, welches sie in eine ganz unabhängige Lage versetzte, verfaßt hatte. Dieser fand theils die Reize und Tugenden des jungen schönen Weibes, theils das hinterlassene reiche Vermögen so sehr nach seinen Wünschen daß er ihr bald den Antrag machte sie als Gattin zu ehelichen. Und sie wurde es. Hyde stieg von Stufe zu Stufe und endete als Graf Clarendon. Er erhielt von ihr eine Tochter. Diese wurde die Gemahlin König Jacobs I. von England und so die Mutter zweier Königinnen: Maria und Anna. So endete eine Bettlerin und bewies, daß auch die bescheidene Demuth den Gipfel menschlicher Höhe zu erreichen fähig ist.

### M i s c e l l e n .

In Köln durchzieht ein Mann die Straßen, welcher in einem großen Käfige einen Fuchs, eine Gans, mehrere Tauben, einen Falken mehrere Kaninchen, einen Ameisenbär, einen Affen, einen Raben und eine Kage eingesperrt hält, welche Thiere sich weder auffressen, beißen noch zanken. — Rührende Toleranz! Wenn der Mann statt dessen einen Rezensenten, einen Schauspieler, einen Studenten und seinen Gläubiger, einen Pietisten und einen Nationalisten, einen Alldopathen und einen Homöopathen, zwei deutsche Philologen und — noch einige andere Leute in einen Käfig zusammengesperret hätte, so würden wir andere Dinge erlebt haben!

Der Schwáb. Merkur will, daß die Frösche in die Klasse der Singvögel vorrücken, und daß ein ähnliches Verbot, wie das zum Schutze der Singvögel bestehende, auch zu Gunsten der Frösche gegen das zu Marktbringen ihrer Schenkel erlassen werde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Qual, welche man diesen

armen Thieren anthut, eine gräßliche Barbarei ist, und daß es sehr wünschenswerth wäre, wenn einer solchen allerdings das menschliche Gefühl empörenden Quälerei wenn nicht von Polizei wegen — doch lieber und besser durch den freiwilligen Entschluß Derjenigen, welche in der Lage sind, solche Leckerbissen in dieser Zeit der Theuerung zu genießen — ein Ende gemacht würde.

(Für Tabakraucher). Laut statistischer Angabe sind während des Jahres 1846 in London 364,000 Groß oder 52,416,000 thönerne Pfeifen verkauft worden. Da hat nun ein unermüdlicher Rechner ausgefunden, daß sie zu fertigen die Jahresarbeit von ungefähr 300 Menschen, und ihr Gesamtpreis 40,950 Pfd. St. ist, daß sie in eine Reihe gelegt sich über 10,340 englische Meilen erstrecken, aufeinander die oberste 135,148 mal höher liegen würden, als der St. Paulsthurm hoch ist, und daß einmaliges Stopfen derselben 104 Tonnen, 9 Cent. 32 Pfund Tabak erfordert.

(Die Eisenbahnarbeiter in Frankreich.) Die Eisenbahnen beschäftigen in Frankreich 300,000 Arbeiter; an der Eisenbahn allein arbeiten 30,000. Nimmt man an, daß diese 30,000 Arbeiter Familienväter sind, so werden durch die Eisenbahnen in Frankreich wenigstens eine Million Menschen beschäftigt.

(In Weimar) hat der Magistrat verordnet, daß kein Bäcker ein Schwarzbrot verkaufen darf, das nicht wenigstens 24 Stunden alt ist, bei Strafe von 1 Thaler.

Dem Nachtwächter Nachtmuzius ist gestattet, die blecherne Medaille für fünfundzwanzigjähriges Nachtwachen an einem zeisiggrünen Bindfaden an dem obersten Gamaschenkopfe seines linken Beines tragen zu dürfen.

(Die schläfrige Braut.) In Hull sollte kürzlich ein englischer Geistlicher zwei junge Leute trauen. Während der Traurede schlief aber die Braut ein und der Bräutigam ärgerte sich darüber so gewaltig, daß er auf der Stelle die Kirche verließ und die beabsichtigte Verheirathung abbrach.

(Anekdote.) Vor Kurzem gingen zwei berliner Frauen aus der untern Klasse zusammen bei der Anatomie vorüber, in welchem großen Gebäude damals auch die Singakademie ihr Lokal hatte. Es war daselbst eben Singprobe und wurde so laut gesungen, daß man es auf der Straße hören konnte. Da fragte die eine Frau die andere: „Was ist das für ein großes Haus?“ — „Weeß Sie det nich, Frau Gevatterin? Det is die Anatomie.“ — „Was is det die Anatomie?“ — „Da schneiden sie den Leuten die Leiber auf.“ — „Was? Barmherziger Gott, hört mal, wat sie schreien. Wenn det unser juter König wüßte.“

### Tags-Begebenheiten.

Waldenburg. Am 10. Mai c. wurde im Walde zu Neussendorf ein Erhängter aufgefunden und für den Häusler Franz Gottlieb Werner aus Dittmannsdorf erkannt. Schwermuth scheint die Ursache zu diesem Selbstmorde gewesen zu sein, und sind die an demselben ausgeführten Wiederbelebungs-Versuche ohne Erfolg geblieben. — Am 13. hat sich die verehel. Auszüglerin Weber zu Ober-Salzbrunn im sogenannten Niederwalde aus Schwermuth erhängt. Alle Versuche sie wieder zum Leben zu bringen sind erfolglos geblieben.

Nach der Bekanntmachung des Königlichen Hohen Präsidii der Provinz Schlesien vom 22. April c. (Amtsbl. Stück 17) und der des Kö-

nigl. Landrath-Amts-Verweser Herrn Baron v. Ende vom 30. ejl. m. (Kreisbl. Stück XV.) haben Sr. Majestät der König in Betracht der ungewöhnlichen Theuerung der ersten Lebens-Bedürfnisse die Klassensteuer in der untersten Stufe für drei Monate Allergnädigst erlassen.

In der untersten Stufe ist nun aber nicht bloß der Besitzlose Tagelöhner, sondern es sind auch die Dienstboten in derselben eingeschätzt. Es wird nicht widerlegt werden können, daß aber grade diese bei dem jetzigen Nothstande die Glücklichen sind, ein großer Theil wenigstens, namentlich solche, die als Diener, Kutischer, Schleußerin, Köchin zc. dienen, ja noch mehr, es ist eine allbekannte Sache, daß ein großer Theil dieser Dienenden nicht selbst, daß vielmehr die Herrschaften resp. der Brodherr für sie die Steuer zahlt. Gewiß wird es in keiner Herrschaft resp. Brodherrn Absicht liegen, einen Gewinn aus jener Allergnädigsten Berücksichtigung für sich ziehen zu wollen, es wird daher vorgeschlagen, die 3 Sgr. 9 Pf. für die drei Monate der Orts-Armen-Kasse jeden Orts zu überweisen, und das Vertrauen, welches hier in die edlen Gesinnungen der Dienst-Herrschaften gesetzt wird, wird auch auf diejenigen Dienenden übertragen, welche ein gutes Lohn haben, und die gedachte Steuer selbst zahlen müssen.

Würdigen wir die Allerhöchst Landesväterliche Fürsorge in rechter Weise, tragen auch wir zur Erreichung der Allergnädigsten Absicht das Unsere bei, zu den vielen Opfern, die den Nothleidenden schon gebracht sind, und noch gebracht werden, bringen wir auch dieses noch, gewiß wird es Niemanden schwer werden, aber die Thränen, welche dadurch getrocknet werden, dürften gewiß viele sein.

Erfreulich würde es sein, wenn die resp. Ortsbehörden am Schlusse des Monats Juli im Zeitungs-Bericht dem Königl. Landrath-Amt die Resultate berichteten, damit dasselbe in Stand gesetzt wäre, in einer Zusammenstellung dasselbe zu veröffentlichen.

VI.



Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen einmal für den vierteljährigen Pränumerationspreis von 10 Sgr. und ist durch alle Königl. Postämter für 12 Sgr. portofrei zu erhalten.